

Michael Birnthal

# Abenteuersport – Verlockungen des Nervenkitzels

Mittlerweile sind sie nicht mehr wegzudenken aus dem Straßenbild der Städte: die jungen »Skater« und »Inliner«, die mit waghalsigen Sprüngen und rasanten Fahrten die Passanten aufschrecken. Auch jenseits der Straßen bekommen die Fußgänger keine Ruhe mehr, denn »offroad« auf Feld- und Waldwegen machen die Mountainbiker das Gelände unsicher. In den Bergen haben Extrembergsteiger und Felskletterer das Revier erobert, Flüsse und Seen sind vollgepfropft mit Boot-, Kanu- und Kajakfahrern, Surfern und Wasserskiläufern. Und am Himmel darüber ziehen Segler, Fallschirmflieger, Paragliders und Drachenflieger ihre Bahn. Es ist unübersehbar geworden, daß die Branche des Mode- und Abenteuersports boomt. Mit ungeahnten Angeboten hat sie den Freizeitmarkt überschwemmt. Begnügte man sich z. B. in den 80er Jahren im Winter noch mit Schlitten- und Skifahren, ist der Wintersportler heute erst »in«, wenn er Snowboard, Swingbo, Monoski fährt, Telemarking, Snowrafting, Snowkajaking, Speed-Skiing oder Heliskiing betreibt.

Neben den ausgefallenen, exotischen Sportarten sucht der heutige Jugendliche jedoch vermehrt auch das Extreme, das Risiko, den »Kick« oder »Thrill«. Auch an Waldorfschulen ist zu bemerken, daß die Mode- und Abenteuersportarten immer stärkeren Aufwind erhalten und stattdessen den klassischen Schulsportarten wie Turnen, Leichtathletik und Gymnastik allmählich ein Gegenwind ins Gesicht bläst.

Daraus ergeben sich die Fragen: Was lockt die große Schar junger Menschen am Abenteuersport? Und: Welche Relevanz hat Abenteuersport und Erlebnispädagogik für die Waldorfschule? Sieben Motive wären zu nennen, welche die Lust am Abenteuersport begründen.

## Aufwachsen in einer erlebnisarmen Gesellschaft

In seiner bekannten Studie »Risikogesellschaft« beschreibt der Soziologe Ulrich Beck<sup>1</sup> die moderne Gesellschaft als ambivalentes Gebilde, das zwar auf der einen Seite von den vielfältigsten unberechenbaren globalen Risiken be-

1 Ulrich Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main 1986

droht wird, doch auf der anderen Seite beinahe restlos sämtliche individuellen Gefährdungen eliminiert hat. Während früher die Gefahren sinnlicher Natur waren, entziehen sich die heutigen Risiken wie Radioaktivität, Schad- und Giftstoffe der sinnlichen Wahrnehmung und bleiben für den Menschen im Abstrakten. In diesem Spannungsfeld zwischen dem Ohnmachtsgefühl aus der überdimensionalen Bedrohung (Umweltkatastrophe, Atomkrieg) und der relativen Ereignis- und Risikolosigkeit des Alltags gedeiht eine Jugendgeneration mit auffallendem irrationalen Hang zu waghalsigen Abenteuern und selbstinszenierten Mutproben.

»S-Bahn-Surfen« (Fahrten angeklammert an den Außenwänden von S-Bahnen), »Crash-Fahrten« (geklauter Autos zu Schrott fahren) u. ä. sind die logische Antwort auf ein jugendliches Lebensgefühl, das gleichzeitig von schleichenden Ängsten und von der Monotonie des reglementierten, durchorganisierten, verschulten Alltags geprägt ist. So entwirft die Jugendgeneration ihr Leben in zunehmendem Maße als Erlebnishappening nach der Devise: »live fast – die young!«. Ein schnelles, mit action vollgepacktes prickelndes Leben bietet den Jugendlichen einen Notausgang aus den Sackgassen einer für sie unerträglich, unwirtlich und öde gewordenen Gesellschaft an.

## Abenteuersport: Ressource der Primärerfahrung

Kam der Mensch zu Beginn unseres Jahrhunderts selten einmal über die Grenzen seines Dorfes hinaus, so hat sich der Lebenswandel gerade in den letzten Jahrzehnten dramatisch geändert. Eine schier unermeßliche Sturzflut an Eindrücken und Informationen aus aller Welt überschwemmt den heutigen Menschen. Längst ist bekannt, daß Kinder und Jugendliche in den westlichen Ländern mehr Zeit vor dem Bildschirm verbringen als in der Schule. Dabei wird im Laufe der Jahre latent eine Zuschauermentalität, ein Gefühl des Lebens aus »zweiter Hand« eingepflegt. Im Gegenzug dazu wird in der Psyche des Medienkonsumenten ein Heißhunger nach »echten Erlebnissen« erzeugt. So sind es dieselben Menschen, die nun Schlange stehen bei Achterbahnen auf Volksfesten, Flugtagen, Abenteuer-Reisebüros, Tauchschulen usw., oder sich einfach als »Gaffer« bei Unfällen und Katastrophen die Realität durch Primärerfahrungen neu vergegenwärtigen.

### »Risikosucher« aus Veranlagung?

In den neopsychoanalytisch ausgerichteten psychologischen Schulen sind Personentypen bekannt, die mit einem tief verwurzelten Hang nach Aufregung und halsbrecherischen Aktionen beschrieben werden. Dieser als »sensation seeker« bezeichnete Typ benötigt für sein psychisches Gleichgewicht ein bestimmtes Quantum an sensorischen Reizen. Mit unerbittlicher Zwangshaf-

tigkeit verschafft sich dieser Personentyp sein Menü an »action« – wählerisch geht es dabei nicht immer zu: Safaris, Alkohol- und Drogenmißbrauch, Delinquenz, sexuelle Abenteuer, Spiel- und Wettkampfbesessenheit oder Abenteuer-sport sind die Nervenkitzel der Wahl. Psychologen gehen davon aus, daß diese Menschen ein pathologisch überhöhtes »Aktivationsniveau« besitzen; das heißt, daß sich infolge ihrer persönlichen Lerngeschichte der Pegel ihres optimalen Belastungs- und Aktivierungsbereiches zu hoch eingestellt hat.

Streßtheoretiker sprechen davon, daß das durchschnittliche Erregungsniveau des westlichen Menschen in den letzten Jahrzehnten alarmierend nach oben geschneit ist. Die Folge daraus ist, daß bei einzelnen eine ungebührliche Belastung oder Beschleunigung der Lebensabläufe den eigenen Streß- und Kräftehaushalt zum Kippen bringt. Entweder führt das zum implosionsartigen Kräfte-kollaps und zum Gefühl des »Ausgebranntseins« (Burn-out-Syndrom) oder zum explosionsartigen Hochpeitschen der Streßkurve und dem notorischen Drang nach seelischen Kicks und Kribbeln im Bauch. Canyoning, Höhlentauchen, Schluchtenhangeln, Segelfliegen ... sind dann die Erregungs-spritzen, die die notwendige Dosis »Thrill« beinhalten. Eine ähnliche Sprache spricht vielleicht zum Teil auch das unaufhörliche Ansteigen der Zahl der nervösen, hyperaktiven Kinder auch an unseren Waldorfschulen.

## Die Bewältigung von Kindheitstraumata

Vertreter der Neopsychoanalyse behaupten, die Ursachen des übersteigerten Risikoverhaltens lägen in Traumata des Geburtsgeschehens (M. Balint) oder der Kindheit (H. Kohut). Mit der Geburt verläßt der Neugeborene den Zustand der »primären Harmonie«. Zwei grundlegende lebensprägende Strategien sind die Folge des unterschiedlichen Erlebens dieses zentralen Vorganges. Die eine Strategie verfolgt (unbewußt) das Ziel, den harmonischen vorgeburtlichen Zustand unmittelbar wiederherzustellen. Die Außenwelt, die Trennungen, Dissonanzen usw. werden als bedrohlich erlebt und gemieden, wie es bei den ängstlich-anhänglichen Kindern anzutreffen ist (»oknophiler Typ«).

Die zweite Strategie versucht, mit dem Urgeschehen der Geburt, dem angstbesetzten Trauma der Trennung an sich fertigzuwerden. So werden später immer wieder nacherlebend Situationen des Ausgesetztseins (an Felswänden, in den Tiefen des Meeres ...), des Ausgeliefertseins (im Schlauchboot dem tosenden Gewässer, am Drachen den Turbulenzen der Luft ...) und der elementaren Angstbewältigung aufgesucht (»philobatischer Typ«). Der erste Typ neigt zu einem ängstlichen Bindungs- und Klammerverhalten und einem »idealisierten Elternimago« – das Anhimmeln der Eltern versetzt in den harmonischen Urzustand zurück. Der philobatische Typ jedoch, um das Gefühl der ursprünglichen Vollkommenheit zu bewahren, projiziert die Allmachts-



*Skateboarding mit hoher Geschwindigkeit und halsbrecherischer Artistik: In den Risikosportarten entfliehen die Jugendlichen dem Alltag und suchen den »Kick«*

gefühle auf sich und entwickelt so das »grandiose Selbst«. Im Laufe der Kindheit werden dann diese Einstellungen in der Auseinandersetzung mit den Eltern abgebaut. Fehlt jedoch das väterliche Element in der Erziehung, so wird gerade die philobatische Komponente nicht ausreichend integriert, und neurotische Züge kommen zum Vorschein: Selbstüberschätzung, Überempfindlichkeit, Bindungsschwäche und der Drang, sich durch waghalsige Abenteuer immer neu zu beweisen. Ein Blick in unsere »vaterlose Gesellschaft« scheint diese These zu bestätigen.

### »Flow« und »Trance« – Schlüssel zum Glück

Jeder, der schon einmal in einer »brenzligen« Situation war, weiß, daß in diesem Augenblick die ganze Aufmerksamkeit auf das Tun gerichtet ist. Der kleinste Fehler, die kleinste Unachtsamkeit kann die Existenz gefährden. Alle Sinneseindrücke oder inneren Regungen, die nicht unmittelbar von Bedeutung sind, werden ausgeblendet. So wird auch der Abenteuersportler im Moment des Agierens vollkommen vom Tun absorbiert – er geht im Handeln auf. In diesen beglückenden Augenblicken ist die Spaltung von Subjekt und Objekt für eine kurze Ewigkeit vergessen. Dieser seltene Zustand des Verschmelzens des Ichs mit der Welt, der Identifikation von Subjekt und Objekt, des Fließens im Strom des Bewußtseins, der totalen Einheit im Erleben des Individuums wird »Flow« genannt. »Flow« ereignet sich in klar überschaubaren, unmittelbar auf ein Ziel ausgerichteten Extremsituationen: Der Fallschirmspringer will sicher landen, der Wildwasserfahrer im reißenden Fluß Oberwasser behalten und der Kletterer den Gipfel erklimmen. Noch vor einigen Jahrzehnten konnte der Mensch durch den natürlichen Lebensrhythmus und die klaren, überschaubaren beruflichen Tätigkeiten (Bauer, Schuster, Schmied, Müller ...) ein gewisses existentielles Erfülltsein erleben. Das mo-

derne Lebensgefühl ist dagegen geprägt von Unübersichtlichkeiten, Zerrissenheiten, anonymen Gefährdungen, Orientierungslosigkeit und Surrogaten. Fluchtpunkt aus dem von chronischen Sorgen und Nöten angehäuftten modernen Alltag ist die Extremerfahrung; hier zählt nur die Euphorie des augenblicklichen Erlebens und die Unmittelbarkeit der Herausforderung. Flowtheoretiker lassen sogar ihre Ansichten in der These gipfeln, daß Abenteuersport die Antwort des Westens auf die Meditation des Ostens sei.

## Suche nach Grenzerfahrungen

Risikoverhalten bei Abenteuersportlern ist immer gekoppelt mit Angstzuständen, die bis zum subjektiven Erleben von Todesängsten reichen können. Durch das Ausgeliefertsein an äußerst intensive Ängste entstehen für den Abenteuersportler Momente vollkommener Authentizität, Erfahrungen von existentieller Tiefe. Im Erleben der massiven Angst wird der Sportler zurückgeworfen auf sich selbst. Für Momente gelingt es ihm, in die Kernbereiche seiner Person vorzudringen und die Grenzlinien seines Ichs kennenzulernen. Im Überwinden der Angst loten wir nicht nur die Grenzen unserer Persönlichkeit aus, sondern verwirklichen jedesmal ein Stück »Bewußtseinsenerweiterung«, innere Entwicklung und »Wachstum« (A. Maslow).

In der Sportwissenschaft sind immer wieder Phänomene beschrieben worden, die bei Extrem- und Abenteuersportlern auf außergewöhnliche Grenzerlebnisse und paranormale Erfahrungen und Leistungen hinweisen: Während sportlicher Extrembelastungen kann es zu Erfahrungen der Ekstase, des Schwebens, der Schwerelosigkeit, Unbesiegbarkeit und »mystischen Einheit« kommen.<sup>2</sup> In anderen Berichten werden veränderte Wahrnehmungen beschrieben: räumliche Verzerrungen, zeitliche Verschiebungen, Zeitsprünge und Lebensrückschau, außersinnliche Wahrnehmungen usw.

2 Rhea A. White/Michael Murphy: PSI im Sport. Der Einfluß übernatürlicher Wahrnehmung auf sportliche Spitzenleistungen. München 1983

*Schußfahrt  
mit dem  
Mountainbike*



## Anthroposophische Erklärungsweisen

Ein Blick in die Buchläden, Veranstaltungsprogramme von Volkshochschulen, Anzeigenrubriken von Zeitschriften usw. verrät uns, daß Angebote von Astrologie über Reinkarnationstherapie und Tarot bis zu Zen-Buddhismus fröhliche Urständ feiern. Längst sind Hexen aus dem Hotzenwald, Druiden um die Externsteine, Handleser, Fernheiler, Kartenleger, Feuerläufer, Gläschenrücker und Schamanen zum geachteten Inventar der westlichen Zivilisation geworden. Gemeinsamer Fluchtpunkt dieser Strömungen ist die Vision eines anbrechenden »Neuen Zeitalters«, des goldenen Zeitalters des »Wassermannes«, der die traditionellen verkrusteten Denkweisen ins Fließen bringen soll. Erklärtes Ziel der Anhänger der »New-Age-Szene« ist es demnach, den epochalen Paradigmenwechsel der Wendezeit anzubahnen, die kulturelle Entwicklung der Menschheit auf eine neue, höhere Bewußtseinsstufe zu transformieren. Den Anbruch eines neuen, »lichten« Zeitalters und einen spirituellen Entwicklungsschub in weitestem Ausmaß zum Ende unseres Jahrhunderts hin hatte bereits Rudolf Steiner mit Nachdruck beschrieben. Der immense Run auf die Myriaden neuer Angebote des New-Age-Marktes, der in ungeahntem Umfang sich verbreiternde Hang zu neuen Sinndeutungsmustern und spirituellen Erlebnisdimensionen lassen sich als die Geburtswehen dieses von Steiner angekündigten »Schwellenüberganges der Menschheit« interpretieren. An vielen Zeitgenossen ist in auffallender Weise eine gesteigerte »Durchlässigkeit« und Zugänglichkeit für übersinnliche, geistig-spirituelle Erlebnisse, für Erfahrungen im Grenzbereich, »an der Schwelle« zwischen der natürlich-physischen und der übernatürlich-metaphysischen Welt, festzustellen.

Ebenso ist im Zuge des fortschreitenden kollektiven »Schwellenüberganges« eine sich flächenhaft ausbreitende Sehnsucht nach »Grenzerfahrungen« zu beobachten. Die Kehrseite dieser Medaille ist nun die nach außen gewendete, sinnfällige Version einer Suche nach Grenzerfahrungen und Schwellenerlebnissen in Form des (gelegentlich brachiale Züge annehmenden) Abenteuersports.

Das Beispiel des Bungee Jumping belegt, daß der Abenteuersport verborgene, überraschend spirituelle Wurzeln besitzt: Bungee Jumping wurde in alten Kulturen als Einweihungsritual verwendet und ist heute noch bei Naturvölkern als Initiationspraxis in Gebrauch. Ein zweites Massenphänomen, das sich ebenfalls seit einigen Jahren rasant ausbreitet, weist in eine ähnliche Richtung: die wachsende Zahl der Menschen, die durch Unfälle, Unglücke, existentielle Gefahrensituationen etc. Nahtodeserfahrungen gemacht haben. Auch hier findet durch die Konfrontation mit massiven Ängsten ein Durchbruch in die Region der Schwellenerlebnisse statt. Wege und Mittel, an die

Schwelle zur geistigen Welt heranzukommen, gibt es zahlreiche. In Goethes Faust ist der Prototyp eines Menschen beschrieben, der, vom Teufel verführt, unrechtmäßig und unvorbereitet über die Schwelle gelangt. Zunächst verwirrt Mephistopheles Fausts Denken, so daß dieser meint: »Mir wird von alldem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.« Anschließend folgt die Szene in Auerbachs Keller, wo er sich willenlos der Völlerei hingibt. Dadurch gerät er in die Hexenküche und wird von einem Hexentrank berauscht. In ähnlicher Weise tritt eine Verführung und ein Auseinanderfallen der drei Seelenkräfte – des Denkens, Wollens und Fühlens – auch durch die Extrem- und Abenteuersportarten statt.

Die »luziferische« Berauschung des Gefühls findet bei den auf den unmittelbaren Nervenkitzel abzielenden Sportarten statt. Hier tummeln sich die Tempoportarten (Rennsport, Fallschirmspringen, Bobfahren, »Flying Fox«/Abseilen usw.), die durch enorme Beschleunigung oder rasantes Tempo Geschwindigkeitsrausch provozieren. Dem stehen die radikalen Kampf- und Kraftsportarten gegenüber. In einseitiger Weise handelt es sich hierbei hauptsächlich um die Stählung der Muskeln durch ein Arsenal von »Kraftmaschinen« und das stupide Automatisieren von Reflexen. Bei den extremen Ausdauersportarten (Ultra-Marathon, Ironman usw.) schließlich wird dem Sportler eine »übermenschliche« Willensanstrengung abverlangt. Hält er lange genug durch, so durchbricht er psychisch und physiologisch den »toten Punkt«; ein tripartiter Trancezustand stellt sich in der Folge ein, der ihn von nun an beinahe triebhaft-instinktiv fortträgt.

## Probleme des Abenteuersports

### – *Abenteuersport als blinder Aktionismus*

Es ist damit zu rechnen, daß mit weltweit zunehmender rapider Verstädterung gleichzeitig auch die Symptome der Zivilisationsmüdigkeit wie Naturgenuß und Erlebnissucht anwachsen werden. Zahlreiche Firmen versuchen das Abenteuerbedürfnis kommerziell auszuschlachten und bieten z.B. gestreßten Managern »Incentives« an: Am Vormittag steht Wildwasserfahren und Canyoning, am Nachmittag Klettern und Abseilen auf dem Programm, in der Dämmerung wird mit dem Bogen geschossen und anschließend die Nachtexpedition gestartet. Wer auf das Karussell des Erlebnismarktes aufspringt, gerät dabei bald in einen Taumel, der sich allmählich zu einem narzißtischen Abenteuertrip auswachsen kann.

### – *Abenteuersport: Domäne der »harten Männer«*

Unter Abenteuersportlern herrscht meist ein rauhes Klima; Furchtlosigkeiten, Technikhuberei, Kräfteressen, Gipfelstürmerei, Survivalatmosphäre und



*Zirkusspielen macht nicht nur Spaß, sondern schult auch die Sinne, hier den Gleichgewichtssinn.*

Landser-Romantik sind die prägenden Stilelemente. So ist es nicht verwunderlich, daß die Anhänger des Abenteuersports überwiegend männlichen Geschlechts sind, betont individualistisch leben, soziale Beziehungen scheuen und gerne als überlegen («cool») gelten. Das weibliche Element bleibt bei der härteren Gangart des Abenteuersports meist auf der Strecke.

*– Abenteuersport als Symptom mangelnder Erlebnisfähigkeit*

Parallel zum fortschreitenden kollektiven Heranrücken an die Schwelle findet eine Aufspaltung der Seelenglieder, eine Diffusion von Denken, Fühlen und Wollen statt. Bemerkbar macht sich dies z. B. in der augenfälligen Erosion der menschlichen Erlebnisfähigkeit.

Zeigt nicht das exzessive Verlangen der Abenteuersportler nach »Nervenkitzel«, daß die Erlebniskraft bereits stumpf geworden ist? Gleich einem Auge, das nur noch schrille Lichtreize wahrnimmt, oder einem Ohr, dessen Gehör abgeschwächt ist und nur noch die groben und lauten Töne aufnimmt, so kann eine abgestumpfte Erlebniskraft nur noch durch den Rausch der Aktionen und Sensationen animiert werden und somit die seelisch-sinnliche Erosion nur noch weiter fortschreiten.

*– Die Natur als Kulisse des Abenteuersports*

Kommerzielle Veranstalter haben den Trend zu Natursportarten erkannt und setzen verstärkt auf »Abenteuersport in der unberührten Natur«, auf Wildwasserrafting in einem der letzten naturbelassenen Flüsse der Alpen oder auf Heliskiing auf einem intakten Gletscher. Trotz offenkundiger Umweltbelastung und massiver Beschwerden der Naturschützer werden Fragen der Ökologie in Kreisen der Abenteuersportler und Erlebnispädagogen erschreckend wenig bewegt. Die Natur dient ihnen als auswechselbare Kulisse, als billiges Sportgerät für ihr »Action-hopping«-Programm.

## Erlebnispädagogik und Abenteuersport an Waldorfschulen?

Abenteuer- und Erlebnispädagogik gilt in der Erziehungswissenschaft der 90er Jahre als der Hoffnungsträger und auch als das didaktische Mittel der Wahl bei Drogen- und Gewaltprävention. Die Entstehung der Erlebnispädagogik weist verblüffende Parallelen zum Gründungsimpuls der Waldorfpädagogik auf. Unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges stehend, eröffnete Kurt Hahn, der Vater der Erlebnispädagogik, im Herbst 1919 sein erstes Landerziehungsheim. Auf der Suche nach pädagogischen Mitteln der Friedenserziehung und Erziehung zur Verantwortung entwickelte er ein interessantes didaktisches Konzept, das bis heute die Erlebnispädagogik inspiriert. Zu den Säulen dieses Ansatzes zählen: die körperliche Schulung, speziell durch Natursportarten, die »Expedition« in Form von gemeinsam vorbereiteten Fahrten und Lagern, das künstlerisch-handwerkliche Projekt und der (soziale) Dienst, z. B. Bergwacht, Seenotrettung, Feuerwehr, Workcamps etc.

Die Diskussion um die Erlebnispädagogik wurde von Waldorfpädagogen (leider) nur sehr vereinzelt und zaghaft aufgegriffen. Gerade im Zuge der an vielen Waldorfschulen in Gang gekommenen Suche nach neuen Konzepten für die Mittel- und Oberstufe wäre ein Seitenblick auf die Erlebnispädagogik aus vielerlei Gründen lohnend:

*Jonglage*

- Der im deutschsprachigen Raum vorherrschenden, auf Kurt Hahn zurückgehenden Richtung der Erlebnispädagogik scheint es gelungen, die immensen Bedürfnisse des heutigen Jugendlichen nach Abenteuersport in einem umfassenden, sinnvollen Konzept der Erlebnispädagogik aufzufangen.
- Fragen der Gewalt- und Suchtprävention sind auch an Waldorfschulen aktuell. Da gerade Willensschwäche und mangelnde Erlebnisfähigkeit die Gewalt- und Suchtbereitschaft verursacht, wäre ein verstärkter Einsatz erlebnispädagogischer Elemente auch an Waldorfschulen zu überlegen.



- Gemäßigte Abenteuersportangebote sind sicherlich auch an Waldorfschulen zu begrüßen, sofern sie einen Beitrag zur Sinnesschulung, Förderung der Sozialkompetenz oder des Naturbezuges leisten. Zu denken ist z.B. an leichtes Klettern, Bootfahren, Orientierungslauf oder an ein Zirkusprojekt.
- Eine bislang wenig beachtete Dimension der Waldorfpädagogik ist der pädagogische Jugendkurs Steiners (GA 217) mit den umfangreichen Ausführungen über die (erlebnis-)pädagogischen Möglichkeiten von Jugendgruppen (Wandervogel, Pfadfinder ...). Eine Übernahme von Elementen der Jugendbewegung in die Waldorfschulen wäre durchaus als Bereicherung anzusehen. Möglich wären: Klassenfahrten könnten als erlebnispädagogische Projekte konzipiert werden: Bootstouren, Klettern, Höhlenbefahrungen ... Humanitäre Einsätze (Baulager, Workcamps) könnten verstärkt als Erlebnisprojekte eingerichtet werden. An Waldorfschulen könnten vermehrt eigene Jugendgruppen mit Erlebnisprogrammen gegründet werden.
- Neben dem Jugendkurs gibt es noch verschiedene andere Stellen, durch die belegbar wird, daß der Gedanke einer Erlebnispädagogik Rudolf Steiner nicht fern lag. Zum Beispiel sagt er in dem Vortrag über die »Selbsterziehung des Menschen«: »Und viel richtiger ist es, wenn der Mensch einen starken Willen für das Leben braucht, daß er diesen dadurch zu erwerben sucht, daß er äußere Stärke bewähren muß, wobei er seinen Körper anstrengen und mit seinen Augen achtgeben muß, also wirklich mit der unmittelbaren Sinneswelt den Kampf aufnimmt. ... Es ist schon richtig, daß der, welcher sich äußeren Gefahren aussetzt und sie zu überwinden sucht, eine bessere Selbsterziehung übt als der, der sich irgendwelche Bücher zur Selbsterziehung kauft und dann Übungen zur Erziehung von Furchtlosigkeit, Leidenschaftslosigkeit und so weiter zu machen beginnt.«<sup>3</sup>

In diesem Sinne könnte eine vernünftig betriebene, mit Elementen von Abenteuersport durchsetzte Erlebnispädagogik der Diskussion um eine Mittel- und Oberstufenreform der Waldorfschulen einen neuen Anstoß geben.

*Zum Autor:* Michael Birnthal, geb. 1963 bei Regensburg, Lehramtsstudium für Kunst, Sport, Geographie in Weingarten und Freiburg, Diplompädagogik in Freiburg mit Schwerpunkt der psychologischen Diagnostik, Waldorflehrerseminar Witten-Annen, vorübergehend Lehrbeauftragter (Schulpädagogik) in Freiburg, Doktorand der Erziehungswissenschaft (»Erlebnispädagogik«). Seit 1992 Lehrer für Turnen und Religion an Waldorfschulen.

3 Rudolf Steiner: Die Selbsterziehung des Menschen im Lichte der Geisteswissenschaft. Vortrag in Berlin am 14.3.1912. In: Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung, GA 61, Dornach 1987